

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Baron Elmar hatte eben wieder das Glas des Saffes gefüllt und Herr Nollenhagen legte die Hand um den schlanken Hals und sagte: „Natürlich, Ihr Lieben, wundert Ihr Euch im stillen ein wenig, daß ich schon wieder in Euren vier Wänden sitze, nachdem ich vor kaum vier Wochen mit den anderen erst abgereist. Nur die Sehnsucht nach Euch als Grund anzugeben, das erschiene angesichts meiner breiten Schultern und meines respektablen Gewichts von nahezu zwei Zentnern etwas sentimental. Ich muß schon mit der Wahrheit herausrücken. Ich komme als Bittender. Ein Plätzchen an Euren Herd würdet Ihr mir gewiß nicht verweigern. Aber mit einem Plätzchen ist mir nicht gebiet. Ich brauche mehr, einen Platz, einen großen, freien Platz. Da möchte ich in aller Eile, ehe die Kälte einfällt, eine große Bretterhalle errichten lassen, einen Arbeitsraum.“

„Ach, Papa,“ fiel Jeanette lebhaft ein, „Du glaubst der Lösung Deines Problems nahe zu sein, Du willst zur praktischen Ausführung schreiten.“

„Ja,“ bestätigte Nollenhagen zögernd. Eine leichte Verlegenheit streifte ihn unter den Druck des Bewußtseins, daß gerade die Erfindung, die er sich zugeschworen, kaum trennbar ist von den Steinwürfen spöttischen Zweifels und gedankenloser Bosheit. Gleichsam mit einem Zucken seiner breiten Schultern wies er jedoch die Verlegenheit fort und fügte

seinem Ja in tiefem Ernst und vollem, warmem Brustton hinzu: „Aug' in Aug' glaub ich der Lösung des Rätsels gegenüberzustehen und möchte nun das Fahrzeug bauen lassen, das die Nichtigkeit meines Prinzips erweisen soll. In Berlin selbst, auch in der Umgebung, würde ich von allseitiger, lästiger Neugierde bedrängt. So dachte ich daran, mich an Dich zu wenden, lieber Bodo. Könntest und würdest Du mir auf Deinem Grund und Boden den Platz für meine Halle, mein Arbeitsgehäuse, zur Verfügung stellen? Der riesige, nackte Bretterbau wird ja nicht gerade eine Fierde bilden, aber er soll ja auch nicht für die Ewigkeit dastehen.“

„Selbstverständlich,“ Papa, versicherte Bodo leb-

haft, „bist Du uns mit Deinen Plänen von Herzen willkommen. Auch der geeignete Platz läßt sich gewiß leicht abstoßen. Wie wäre es zum Beispiel mit den beiden großen Gemüsegärten hinter dem Park? Da dürfte der genügende Flächenraum schon gefunden sein. Und vor allem wäre da auch die Verbindung zwischen der Halle und dem Schloß für Dich eine möglichst bequeme.“

Es wurde nun noch viel hin- und her gesprochen über das Projekt. Mit den glühenden Wangen und leuchtenden Augen des Erfinders suchte Nollenhagen den aufmerksam Zuhörenden sein Prinzip zu erläutern

heit der Lüfte, o, das wird alles gut machen, ein solches Werk, eine solche Tat, es ist die Erlösung, der letzte Druck weicht dann von mir, ganz gewiß! Ach! Friedlich senkt sich mein Lebensabend, ich geh' dahin wie ein Tag im verkärenden Abendrot, ja, im Abendrot, nicht in der Nacht, nicht in schwarzer, erbarmungsloser Nacht.“

Jeanette begab sich mit leichten Schritten zu ihm. Sie kannte ja zur Genüge aus früherer Zeit diese seine Art, so plötzlich auszuscheiden aus dem Kreis, dem er noch eben angehört, und fremde, allen anderen unsichtbare Pfade zu gehen. Natürlich hatte er diese Selbstankunft stets in Verbindung gebracht mit den vielerfachungen Nützlichungen seines Erfinderdanges. Und die anderen waren wohl der gleichen Meinung.

Man wandte sich dort am Tisch diskret ab und überließ den erregt auf- und niederschreitenden Mann seiner Zwiesprache mit der spröden Gottheit, um deren Günst er rang.

Jeanette berührte weich lächelnd den Arm des Vaters. „Papa, wir möchten so gern teilnehmen an Deinen Gedanken, komm wieder zu uns.“

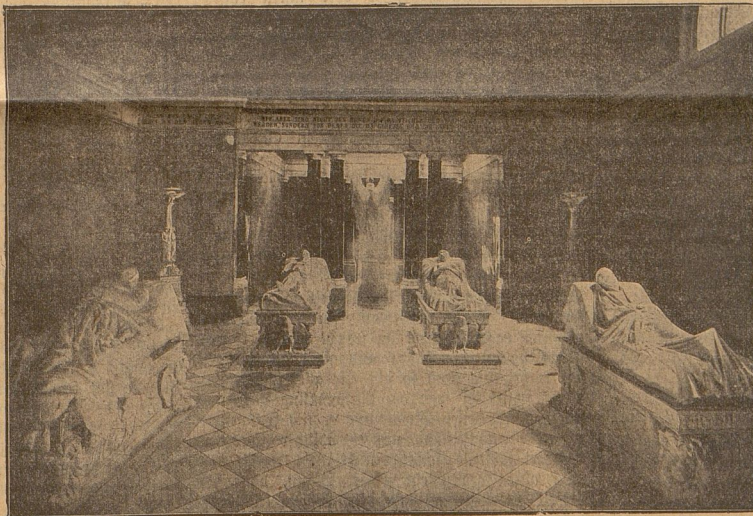
Nollenhagen schreite empor und fuhr sich über die Stirn, über die Augen. Ueber den Augen ließ er eine kleine Weile die Hand ruhen, und darunter hervor spähte er wie in atemloser Angst hinüber zu den Gesichtern am Tisch, prüfte ebenso den Ausdruck in Jeanettes Zügen, er begegnete überall nur freundlicher Unbefangenheit.

Da wich die Bedrückung, die dem großen, tatkräftigen Mann bei Jeanettes Anruf einen Augenblick lang nahezu die Glieder gelähmt. Ein wenig bleich, aber sonst ganz ruhig, kehrte er auf seinen Platz zurück und war sofort wieder mitten drin in der Ausgestaltung seiner Pläne.

Gleich morgen wollte er nach Eisenach fahren und mit einem dortigen Bauunternehmer zur möglichst beschleunigten Errichtung der Bretterhalle in Verbindung treten.

„Wenn Du nichts Besonderes vorhast,“ wandte er sich an Bodo, „begleitest Du mich vielleicht?“

„Gerade morgen, lieber Papa,“ entgegnete der junge Baron, „paßt es mir nicht recht. Die neuen Besitzer der großen Zuckerfabrik in Gellenborn, Paul Seiffinghaus und Sohn, wollen herauskommen und mit mir den Kontrakt, die Rübenlieferungen betreffend, erneuern.“



Das Königliche Mausoleum in Charlottenburg

wurde im Jahre 1810 von Gens nach Schinkel'schen Entwürfen angeführt und 1888-90 erweitert. In demselben ruhen die Königin Luise und Friedrich Wilhelm III., Kaiser Wilhelm I. nebst Gemahlin Kaiserin Augusta. Der obere kapellenartige Raum enthält die Sarkophage der beiden Herrscherpaare von Rauch und Ende. Von letzterem die Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Augusta, welche im Jahre 1894 aufgestellt wurden.

und dann eine Beschreibung der Flugmaschine selbst, wie sie seinem Geiste vorschwebte, zu geben. Papier und Bleistift flogen aus seiner Tasche und unterstützten seine Darlegungen.

Nach einer Weile überkam ihn dann ganz plötzlich jene Verfunkenheit, die ihn in solchen Augenblicken seine Umgebung völlig vergessen ließ.

So sprang er auch jetzt unvermittelt von seinem Stuhl auf und ging drüben in dem Teil des Saales, der im Halbdunkel lag, vor sich hinhurmelnend und mit den Händen gestikulierend auf und nieder. „Es muß gelingen, es muß gelingen,“ kam es unverständlich und abgerissen von seinen Lippen. „Der Menschheit den Weg zeigen, empor in die schrankenlose Frei-



Während Bodo sprach, fauchte der Novembersturm draußen gerade aus wütend aufgeblasenen Lungen.

Nollenhagen fuhr in seinem Stuhl auf einmal mit einem Auck herum. „Hat nicht der Wind ein Fenster aufgestoßen?“ fragte er abgewandt und erhob sich, um nachzusehen.

Seine Frage klang recht unersänglich, auch schritt er scheinbar ganz ruhig dem mittleren Vorhang zu, hinter dem er verschwand.

„Nein, ich habe mich geirrt,“ erlang hohl seine Stimme, gedämpft durch den schweren Stoff. „Aber was für ein gewaltiges Nachtbild sich da draußen erblickt, wenn aus den fliehenden Wolken der Mond plötzlich sein geisterhaftes Licht niederstuten läßt auf die sturmgepeitschten Wipfel der Parbäume.“

Nur um noch einige Augenblicke länger so unbeschäftigt am Fenster stehen bleiben zu können, gedeckt von der unburchsichtigen Hülle des Vorhanges, hatte er die letzten Worte gesprochen. Seine Anteilnahme war nicht da draußen bei dem geisterhaften Nachtbild. In ihm selber war es Nacht, sturmgepeitschte Nacht, und kein erhellendes Schein fiel hinein. Er mußte alle Kraft aufbieten, um ein qualvolles Stöhnen, das sich seiner Brust entringen wollte, niederzukämpfen. In den Nacken getroffen, war er, durch einen Schlag voll gnadenloser Wucht.

Von welcher Seite aber war der Schlag gekommen? Konnte dem Namen, den Bodo genannt, die niederschmetternde Gewalt innewohnen?

Es mußte wohl so sein. Denn jetzt flüsterte der so beispiellos verführte Mann vor sich hin: „Paul Sessinghaus, so hieß der jüngere Bruder, Paul . . . ja . . .“ er presste die fieberheiße Stirn gegen die kühle Fensterleiste.

„Aber lieber Nollenhagen,“ drang vom Tische her gut gelaunt die Stimme Baron Elmars hinter den bedeckten Vorhang, „lassen Sie doch Ihre Mondbetrachtung. Hier haben wir Sonne, in diesem ganz vorzüglichen Rheinwein eingesaugen, huldigen wir der Sonne. Sie wärmt. Im Mondschein da draußen würde man sich sicherlich einen Schnupfen holen. Kommen Sie, ich habe soeben Ihr Glas neu gefüllt.“

Nollenhagen folgte dem Rufe, er kam ziemlich rasch näher. Ehe er sich setzte, stützte er in einem Zuge den Inhalt seines Glases hinunter. Dann ließ er sich wieder in den Korbsessel gleiten, den er jedoch zuvor mit einer geschickten Bewegung des Fußes etwas zurückgeschoben hatte, so daß ihm die Selbstigkeit des Kronleuchters nicht mehr allzu neugierig in jeden Winkel des Gesichts gucken konnte.

„In Gellenborn existiert also eine große Zuckersfabrik?“ meinte er gleichmütig, den Gesprächsfaden von vornhin aufnehmend. „Das kleine Nest ist mir so verschlafen vorgekommen, als gäbe es dort gar keine Gebäude, die sich stetig regen könnten.“

„D, die Fabrik beschäftigt über hundert Arbeiter,“ gab Bodo Auskunft. „Unter der früheren Leitung soll eine ziemlich lotterwirtschaft geherrscht haben. Den neuen Besitzern geht jedoch der Ruf überaus tüchtiger Geschäftsleute voraus.“

„Wie war der Name gleich?“

„Sessinghaus.“

„Ein ungewöhnlicher Name. Gehört er der hiesigen Gegend an?“

Nollenhagen griff nach dem Feuer und zündete sich seine Zigarre, die ihm vorhin ausgegangen war, wieder an, eine Beschäftigung, der er die allergrößte Aufmerksamkeit widmete.

„Nein,“ erwiderte Bodo auf die Frage des Schwiegervaters, „Sessinghaus Vater und Sohn sind Schlesier und kommen, wenn ich recht berichtet bin, aus Breslau.“

„Breslau . . . so, so,“ erlang es aus der blaugrauen Rauchwolke, in die sich Nollenhagen gerade eingehüllt. Es war gut, daß er es getan. Er hätte sonst mit dem veränderten Ausdruck seines Gesichts teilnehmend verunnderten Fragen nicht entgehen können. Selbst die gedämpfte Beleuchtung, in der sich sein an die Lehne zurückgelegter Kopf befand, hätte dies Gesicht noch verwunderlich hervortreten lassen. So sieht einer aus, dem unter Schauern bis ins Mark hinein die Erkenntnis geworden, daß über

uns eine geheimnisvolle Hand Fäden spinnt, hauchartig fein und scheinbar vom Zufall herangeweht, und doch drohend als unerreißbare Schlinge, jeden Augenblick bereit, zu fesseln und rüchelnd festzuhalten.

Im Augenblick solcher Erkenntnis mag in rascher Flucht Rettung zu erhoffen sein. Und Nollenhagen verjuchte die Flucht.

Ganz plötzlich warf er im Laufe des Abends, zu Bodo und Jeanette gewendet, die Bemerkung hin: „Kinder, mir will es scheinen, es geht doch nicht gut, daß ich Euch mit der Ausführung meines Planes behellige. Ich werde mir einen anderen Ort suchen, wo ich meine Flugmaschine bauen lasse. Ich darf Euer Grund und Boden nicht mit fremden Arbeitern überschwemmen. Auch müßte ich Euch bitten, einem jungen Ingenieur, den ich engagiert habe, Gastfreundschaft im Schlosse zu gewähren. Das alles . . .“

„Schreckt uns durchaus nicht,“ vollendete Jeanette seinen Satz. „Du hast uns von der Freude, Dich dabei zu halten zu dürfen, nur einmal kosten lassen und mußt jetzt unseren Appetit auch ganz stillen. Wir geben Dich einfach nicht wieder her. Du mußt bleiben. Ergib Dich nur gleich drein, Papa.“

Das tat Nollenhagen nun allerdings nicht, aber er versprach schließlich, die Angelegenheit noch einmal ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Jedenfalls reiste er aber am Tage darauf noch nicht nach dem nahen Eisenach, um sich mit einem Baunternehmer in Verbindung zu setzen, wie es vorher in seiner Absicht gelegen. Dafür wich er aber in der Stunde, die seinem Schwiegerjohn den Besuch der Herren Sessinghaus und Sohn bringen sollte, kaum einen Augenblick vom Fenster seines Zimmers. Und als der Wagen mit den Erwarteten vorfuhr, riß er hastig ein Dreinglas, das er sich schon vorher zurechtgelegt, an die Augen.

Dem bequemen Landauer dort unten entstieg zuerst ein Herr, der ungefähr im gleichen Alter mit Nollenhagen stehen mochte. Das gute Glas rückte den Anfühlung dem atemlos Spähenden greifbar nahe. Ein scharfes Bräusen folgte, nicht aus der Tiefe der Augen allein, auch aus der Tiefe der Seele, unterstützt von einem fiebernden Zusammenfassen herausgeschworener Erinnerungen aus ferner, verfunkenner Zeit.

Und nun kam ein Aussenjenz der Erleichterung aus Nollenhagens breiter Brust. Das Gesicht dort unten mußte ihn vollständig fremd an, wenn es jenem Paul Sessinghaus gehörte, den er im Sinne hatte, so würde er ihn ohne die Hilfe des Namens gewiß nicht erkannt haben.

So lag doch die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der so veränderte Mann auch an ihm kein Merkmal aufzuküpfen vermöge, das ihn fangen machen könnte. An ihm hatten die Jahre und noch so manches andere wahrhaftig auch so gut wie alles umgefaltet.

Ah, schließlich war der Anfühlung gar nicht derjenige, durch dessen Erwähnung er sich seit gestern abend in einen Zustand unbeschreiblicher Erregung geschleudert fühlte. Konnten nicht . . .

Da aber sprang ein junger Mann, ohne das Trittbrett zu benutzen, aus dem Wagen leichtfüßig auf die Erde. Er hatte eine geschmeidige Gestalt, gute Haltung und ein hübsches, fröhliches Gesicht mit dunklen Augen und einem kleinen, glänzenden Stukerbärtchen über den frischen Lippen.

Wie vor einem Gespenst schrak Nollenhagen zurück bei dem Anblick des jungen Mannes. Mit äußerster Kraftaufbietung hob er das Glas nochmals an die Augen und grub Blicke in das sonnige Gesicht des jungen Sessinghaus, ehe dieser, dem Vater folgend, im Schloß verschwand.

Nun war er verschwunden, und dem Späher am halbverhüllten Fenster ent sank das Glas. Laut polternd fiel es zu Boden. Er selbst aber brach in tödlicher Erschöpfung, zitternd am ganzen Körper, mit leise zusammenschlagenden Zähnen, im nächsten Stuhl zusammen.

Ein mechanisches, fast irres Murmeln kam von seinen Lippen: „Das . . . das hat die Natur getan, um mich zu treffen, ja . . . ja . . . nur deshalb! Zum zweitenmal das selbe Gesicht zu schaffen . . . Arnos Gesicht! Freilich . . . sie sind ja gleichen Bluts . . .“

Dunkel und Neffe . . . aber doch . . . diese Ähnlichkeit . . . diese Gleichheit im Gesicht, Figur und Haltung! . . . Arno, Du bist wiedererstanden? Arno . . . Arno . . . Arno . . .“

Er fuhr vom Stuhl empor und stüchtete vor einer drohenden Vision entsetzt rückwärts, der Tür zu.

Da kam es draußen den Gang dahergehust. Dies leichtfüßige Fußchen, daß er so gut kannte, brachte ihn zu sich. Jeanette suchte ihn auf, sein über alles geliebtes Kind! Haltung! Fassung! Sie sollte und durfte nichts ahnen von seinen Mten. Ihrem Sonnenschein sollte auch nicht ein Schen des Plages, auf dem er goldig funkeln konnte, fortgenommen werden.

Er öffnete rasch die Tür und schritt der jungen Frau entgegen. Draußen in der leichten Dämmerung des Ganges konnte sie ihm nicht gleich mit Wort und Blick den Grund seines veränderten Gesichtes abfragen. Inzwischen gewann er wohl seine Selbstbeherrschung zurück.

Als Bodo sich von seinem Besuch, den Herren Sessinghaus und Sohn, die er in suvorkommendem Gespräch bis zu ihrem Wagen geleitet, verabschiedet hatte, begab er sich nicht wieder in das Schloß. Mit raschem Entschluß schritt er quer durch den Park der kleinen Worte zu, durch die man, dem Hohlweg folgend, am schnellsten nach dem Dorf gelangte.

Er wollte Marga aufsuchen. Es mußte sein. Er mußte erfahren, ob seine Frau etwa dem jungen Mädchen auch schon selbst ein Wort von ihren trübseligen Heiratsplänen ins Ohr geträufelt. Danach würde er handeln. Niemand sollte kommen dürfen, Marga das Recht ihrer Selbstbestimmung zu ver kümmern! Sie sollte nur den Weg gehen aus sich selbst, nicht gebrängt und vorwärts gestofen von fremder Weisheit, mochte sie nun aus trübem oder klarem Born schöpfen. Gleich einem Schmir war dieser Beschluß in ihm.

Nach schritt er, als et das Dorf erreicht hatte, über den wohlbekanntem Hof, durch den mit roten Backsteinen ausgelegten Gausflur und klopfte an der Tür der Wohnstube. Marga war daheim. Ihre Stimme, die ihm das „Herein“ sandte, riß ihn erst in einen heftigen Sturm der Erschütterung hinein, den er aber mit hochgetragenen Haupt willenskräftig niederhielt. Scheinbar ganz ruhig trat er über die Schwelle.

Da aber traf ihn ein unsagbar lieblicher Anblick so tief ins Herz, daß er nun doch beinahe seine Fassung verloren hätte. In ihrem tiefschwarzen Wollentleid saß Marga dort an mittleren Fenster und um sie her war in der wohlburchwärmten Stube ein Gewimmel von etwa zwanzig Kleinen, Bübchen und Mädchen hunt durcheinander. Sie hatte der kleinen Schar wohl eben vorgelesen, das Buch hielt sie noch in der Hand, und in den Kinderaugen spiegelte sich der Abglanz von etwas ganz Wunder schöner, das sie eben vernommen.

Das Wunderschönste aber war die Märchen erzählerin selbst, wie sie jetzt dem Besuch entgegen trat, auf deren vorher so bleichen Wangen eine langsam sich ausbreitende Rosenglut war.

Bodo sah nichts als diese Rosenglut. Und hastig stammelte er unter Lächeln: „Ja, Marga, was ist denn das? Sind Sie Schullehrerin geworden?“

Sie suchte bei den Kindern den stillen Weisand, dessen sie bedurfte. Zwei Blauköpfe zog sie an sich, beugte sich nieder und legte die Arme um die mageren Halschen, wie schüßend, und doch nur, um selbst geschützt zu sein.

„Schullehrerin?“ wiederholte sie leise. „Ich möchte es wohl sein. Gerlich denk' ich mir das. Aber vorläufig muß ich mich damit zufriedener geben, mir täglich ein Häufchen solchen lieben Kleinkrams in meine Stube holen zu dürfen. Es sind arme Kinder aus dem Dorf und teilweise aus Gellenborn. Die Mütter hält die Arbeit fern vom Hause. Da such' ich nun mit meinen schwachen Kräften in die Lücke einzuspringen. Aber was erzähl' ich denn, Sie wissen das alles doch wohl schon von der Frau Baronin?“

Bodo schüttelte den Kopf. Seine Frau, sie war die letzte, die ihm etwas mittelteilte von der

der schönen Art, wie sie tapfer durch werktätige Nächstenliebe über Schmerz und Einsamkeit fortzuhelfen suchte.

"Marga," fragte er ganz plötzlich, nach einer Stuhllehne fassend, "darf ich ein wenig hier bleiben, ein wenig mit Ihnen plaudern? Das ist lange nicht mehr geschehen. Ober würden die Kinder darüber böse sein? Dann schicken wir sie doch für ein paar Minuten auf den Hof hinaus. Allzu kalt ist es ja heute nicht, sie können sich schon ein bißchen umhertummeln." Ungebürlich, fast gebieterisch klang seine Stimme. Und er streifte die Kleinen, die ihm vorhin beim Eintritt wie ein Chor von Englein erschienen waren, um die Madonna geschart, jetzt mit recht unzufriedenen Blicken. Sie starrten auch gar so sehr und horchten mit aufgesperrten Mäulchen.

Marga zögerte einen Augenblick, dem Wunsch ihres Besuches nachzukommen. Dann aber holte sie still aus einem Winkel Tücher, Zäpfchen und Rappen hervor und hüllte die verbannte Kinderdame vorsorglich ein. Der Großvater gab sie die Befehlung, gut auf die Kleinsten zu achten, dann trippelte und schlürfte es zur Tür und schob sich in einer hastigen, drängenden Woge hinaus.

Das junge Mädchen preßte die Handflächen ineinander. Einen Augenblick blickte sie den Kindern mit einem Ausdruck nach, als ob sie bereue, sie fortgeschickt zu haben, dann schritt sie rasch ihrem Fensterplatz zu, wie wenn sie sich dort in dem hellen Rahmen an sichersten wähne.

Bodo bemerkte die unwillkürliche, suchartige Bewegung und legte eine noch viel größere Entfernung zwischen sich und die dunkle, schlanke Gestalt, deren Gesicht jetzt wieder lichtenweiß erglänzte. Er ging hin zu dem großen, gemüthlichen Kachelofen und nahm mit rückwärts gekreuzten Armen dort Aufstellung.

"Meine Frau kommt öfters einmal herüber zu Ihnen, nicht wahr, Marga?" begann er sein Gespräch. "Ja, die Frau Baronin ist sehr liebenswürdig." Bodo lächelte seltsam. "Also meine Frau gefällt Ihnen gut?"

Sie blühte un sicher zu dem Fragenden hin. Er hatte in so befremdenden Ton gesprochen. Nach einem kleinen Stillstehen antwortete sie: "Ja, die Frau Baronin gefällt mir gut."

"Dann sind Sie natürlich auch überzeugt, daß meine Frau wahre Teilnahme für Sie empfindet, nicht wahr, Marga?"

"Ich habe keinen Grund, an der aufrichtigen Teilnahme der Frau Baronin zu zweifeln."

Seine Stirn hatte sich gefurcht. Wie Härte lagerte es darauf. Es half nichts, er mußte nochmals die plumpe Hand ausstrecken, denn er mußte und wollte die Wahrheit erfahren. Und er fragte darum weiter: "Hat meine Frau ihrer Teilnahme für Sie auch schon irgend einen Ausdruck gegeben, Marga? Ich denke da natürlich nicht an bloße Phrasen. Ich meine, hat sie vielleicht mit Ihnen über Ihre Zukunft gesprochen?"

"Ich verstehe Sie nicht. Meine Zukunft? Ich bleibe im Hause meines Vaters, zusammen mit Tante Berta. Was sollte ich wohl sonst tun?"

Nein, noch hatte kein vorläufiges Wort die ahnungslose Keinheit dieser Mädchenblüte angetastet. Aber es konnte noch geschehen. Seine Frau war jedenfalls kaum gewillt, sich dem Gebot, das er ihr gestern entgegen geschleudert, zu fügen, schon aus Wiederprücksgeist nicht. Da brauchte nur eine Stunde der Launenhaftigkeit, der Ungeberdigkeit zu kommen, und jenes Wort, das ihn gestern so in sinnlosen Zorn versetzt, war gesprochen. Es erschien ihm deshalb am besten Marga gerade heraus zu sagen, was ihr wahr scheinlich noch bevorstand. Dann war sie vorbereitet. Nur fand er nicht gleich die rechte Form. Er mußte seine Frau ja doch schonen.

"Sie wundern sich gewiß, daß ich so als Fragebogen vor Ihnen stehe, Marga," stieß er schließlich vorher. "Aber selbstverständlich bin ich durch einen besonderen Grund zu meinen Fragen veranlaßt worden. Ich will offen sein. Meine Frau hat sich gestern eine jedenfalls scharfsinnig gemeinte Bemerkung erlaubt, die Ihre Zukunft mit der des Förstlers in Verbindung brachte. Sollte sie nun auch einmal Ihnen

selbst gegenüber ein solches Wort verlieren, so seien Sie ihr nicht böse, lächeln Sie darüber und . . ."

Marga hatte sich langsam abgewandt. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, es befand sich dicht an der Fensterstange. Sie starrte regungslos hinaus in den Novembertag. Was ging in ihr vor?

Auf einmal war Bodo dort vom Ofen fort, er stand dicht hinter ihr. Gedämmt sprach er auf das junge Mädchen ein: "Marga, lassen Sie niemals ein Wort über sich Gewalt erlauben, das Ihrem Herzen einen Weg weisen will. Niemals! Den Weg muß Ihr Herz selbst finden, ganz allein. Sonst ist's ein Irrweg, mit Dornen bestreut und mit Dornen eingekäumt, und die blühenden Büsche mit Rosen und Vogelgezwirfer sind fern, unerreikbaar fern! Nein, Marga, es darf keine Macht der Erde geben, die uns zu bestimmen vermag, einen Weg zu geben, dem das Herz nicht mit vollem Jubel zustrebt. Tun wir es dennoch, so sind wir verächtlich! Wir sündigen an uns und an anderen."

Mit einem erstickten Laut fuhr Marga herum und starrte ihn an aus unsagbar erschrockenen Augen.

Er empfand, daß in diesem Augenblick nichts in ihr lebendig war, als der Schrei: "So bist Du nicht glücklich!"

Unwillkürlich murmelte er voll schöner Jungigkeit: "Es ist nicht so, Marga, wie Sie denken, gewiß nicht!"

Sie begriff sofort, daß er die große, stumme Frage in ihren Augen recht gedeutet hatte, hörte aber auch, daß seinen gemurmelt Droselworten nicht der Vollklang der Wahrheit innewohnte. Mit einer erschütternden Geberde wies sie den schlechten Trost von sich fort. Und nach kurzem, heißen Kampf, in dem sie sich Schweigen auferlegen wollte, während sie doch nicht schweigen konnte, entrang es sich ihr: "Trage ich die Schuld daran?"

Bodo meinte den Anblick nicht ertragen zu können.

"Du nicht, Marga," versicherte er, mußte aber halb wider Willen hinzusetzen: "Du nicht allein! Es war da noch so vieles andere, das . . ."

Er verstummte jäb.

Werbende Lippen hatten sich auf seine Hand gepreßt, nun flosste eine unvergeßliche Stimme: "Ver-gib!"

Dann ein Türzuschlagen . . . und als er aus der Betäubung zu sich kam, befand er sich allein im Zimmer.

Ohne den Versuch gemacht zu haben, Marga noch einmal zu sprechen, verließ Bodo bald darauf in unbeschreiblicher Bewegung das Haus.

Etwa eine Viertelstunde später trat in den Hof, wo die ausgesperrten Kinderchen frohlockend noch immer darauf warteten, von Marga in die wohndurchwärmte Stube zurückgerufen zu werden, ein junges, frisches Mädchen mit blondem Kraushaar, einem festen Stumpfnäschen und lachenden Augen. Es war Dora Peters, die Tochter des Bürgermeisters, die dieser aus der Pension in Weimar heimbeordert hatte, damit sie der armen Marga in der schweren Trauerzeit eine verständnisvolle sie zugleich aber zu natürlichem Frohsinn zurückleitende Gefährtin sein möge.

Dora kam die Freundin zu besuchen und blickte erstaunt auf das in der Mitte des Hofes zusammengebrängte Häufchen von winzigen Menschenwesen. "Was tut ihr denn hier draußen, ihr frierernden Schächsen?" rief sie mit ihrer vergnügten, gutherzigen Stimme. "Da seht ich ja lauter blaue Händchen und rote Nasen. Vorwärts, marsch hinein in die Stube!" Und sie trieb die kleine Herde vor sich her.

Im Hausflur, in der Küche, an der man vorüberkam, eben so in der Wohnstube war alles still und leer. Dora mußte wohl, daß Tante Berta nach Gellenborn gefahren war, um dort allerhand Einkäufe zu machen, wo aber in aller Welt steckte Marga?

Dora schob die kleine Schaar dem Den zu, schloß vorsorglich die Tür und lief dann die Treppe hinauf, um die Vermisse in den Räumen des Oberstods aufzuspiüren. Das frische Mädchen war ordentlich ein wenig ängstlich geworden. Was konnte nur mit Marga sein, daß sie die Kinderchen so allein gelassen? Das war doch sonst garnicht ihre Art.

Dora fand die Freundin, hingefunken vor dem Bett, in dessen Kissen sie den Kopf eingewöhlt. "Marga, um Gottes willen, was ist denn geschehen?"

Die Hingefunkene fuhr auf, erkannte Dora und kettete die Arme fest um den Hals des erschrockenen jungen Mädchens. "Du! Bleib bei mir!" flüsterte sie heiser. "Verlaß mich nicht! O, wenn Du wüßtest . . ."

"Was denn? Sage mir's! Du mußt es mir sagen! Alles!" Und sie zog Marga resolut zu dem kleinen Sofa, das dem Bett gegenüberstand, drückte sie in einer Ecke nieder, strich ihr das Haar zurück, das bis in die brennenden, tränenlosen Augen hineingefallen war und wiederholte: "Ja, alles mußt Du mir sagen! Sprich Dich aus!"

Und Marga tat's. Der Druck, der ihr die Seele zusammenschmürte, war so entseßlich, daß sie nach dem ersten Befreiungsmittel griff, das sich ihr bot, nach dem erlösenden Wort. Gequält, stotternd, oft zurückschnellend in das Dunkel, dann aber wieder doppelt heftig hervorgestoben, kam alles heraus.

"O, wie kann so etwas nur geschehen," flammelt ab, sie gingen hinüber nach dem Schloß zu . . . da vor mir lag der arme, franke Vater, seine Augen haleten an mir voll unglücklicher Liebe, voll unglücklichen Schmerzes, und ich, ich irte mit meinen Gedanken ab, sie gingen hinüber nach dem Schloß zu . . . o, wie kann so etwas nur geschehen! Wie darf es sein! Aber sieh, das hätte ich in meiner tiefsten Seele niedergekämpft, still hätte ich die Verirrung gebüßt, da aber . . . heute . . . o, Dora, was hab' ich erfahren müssen, was hab' ich getan! Ich habe eine schwere Schuld auf mich geladen. Ich habe einen Menschen unglücklich gemacht, und mich selbst leid für immer." Jetzt sie mit veragender Stimme hinzu.

Erschüttert schloß Dora die Arme um den Hals der unglücklichen Freundin und schwor ihr zu, immer bei ihr zu bleiben, sie nie zu verlassen in ihrem großen Jammer. Feierlich erneute sie noch ein paar mal ihren Schwur, und sie war fest überzeugt, daß sie ihn allezeit halten werde.

Sie dachte garnicht daran, daß das Leben vielleicht bald schon ein leuchtendes Machtwort sprechen und ihr entgegengesetzter Richtung eine Bahn anweisen könne, hinein in den schimmernden Tag des Glückes, nach dessen flatternden Genandfalten sich unwillkürlich jede Hand in begreiflicher und so natürlicher Sehnsucht ausstreckt.

Und wenn die Hand sich zurückziehen soll, ehe sie jauchzend zugefaßt, so tut das bitter, bitter weh!

Die zweite Hälfte des Dezembers brachten Bodo und Zeanette in Berlin zu. Die arme Geheimrätin, die seit längerer Zeit mit Fräulein Sophie Rüderer so ganz einsam in der großen prächtigen Villa der Viktoriastraße hatte hausen müssen, war unbeschreiblich glücklich über den Besuch der jungen Leute.

Herr Rollenhagen war nun doch in Zedern gekleben und hatte sich hinter dem Park seine Arbeits-halle bauen lassen. Der junge Ingenieur war eingetroffen, und mit diesem und einigen gleichfalls von auswärtig angekommenen Arbeitern förderte der Erfinder in der geheimnisvollen Halle, von der jeder Unberufene strengstens ferngehalten wurde, sein großes Werk, das Werk, mit dem er die Menschheit beglücken und sich den Frieden erkaufen wollte.

So unermtlich und ausschließlich gehörte er der Ausgestaltung seiner Idee an, daß er es ablehnte, mit den jungen Leuten nach Berlin zu fahren. Er kam auch nicht nach, als man dort Weihnachten zu einem besonders freudigen Doppelfest gestaltete. Am dritten Weihnachtstag wurden Artur von Bartenborn und Gisela von Degenfeld ein Paar, denn das reine, hohe Glück ergreift von den schönen Stirnen strahlte.

Die Hochzeitsfeier fand nur in ganz kleinem Kreis und zwar in der engen Degenfeldischen Wohnung in der Zeltowerstraße statt. Die Baronin hatte in einer rührend altmodischen Anordnung nicht darauf verzichtet mögen, beim Hochzeitsmahl ihrer einzigen Tochter die Gäste in den eigenen vier Wänden zu bewirten. (Fortf. folgt.)

Gewonnen und verloren.

Roman von Feodor Büchner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ange sah er sie an, ohne ein Wort zu sagen, und ergriß ihre Hand. „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein,“ begann er dann langsam mit mühsam beherrschter Stimme, „daß ich es wage, Sie hier und ganz allein zu begrüßen. Ich habe von der Chaussee aus gesehen, daß Sie hier entlang gingen, und bin Ihnen nachgeritten, weil ich Sie gern wiedersehen wollte. Ich möchte Sie aber nicht irgendwelchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt wissen, wenn Sie es wünschen, reite ich sofort weiter.“ Es lag ein herzlich bittender Ton in seiner Stimme, der alte Ton, den er ihr gegenüber anstimmte, aber heute klang er so eigentümlich bewegt, fast zitternd.

Und was tat sie? Sie sah ihn an; sein Gesicht war bleich, unruhig, nervös, es trug die Spuren schwerer, innerer Kämpfe. Nach einigen Augenblicken des Schweigens, in denen wieder die widerstreitendsten Gedanken sie quälten, sagte sie mit leiser Stimme: „Mein, Herr von Kraßfeld, wir können uns ja hier guten Tag sagen.“

„Ich habe Ihren Herrn Vater und Ihre Frau Stiefmutter in Mailand auf dem Bahnhof getroffen; hätten beide gekußt, daß ich Sie heute hier treffen würde, so hätten sie mir wahrscheinlich Grüße aufgetragen!“

„Ich weiß es, Sie sind Ihnen begegnet,“ entgegnete Eva. „Mama schrieb mir darüber.“ „Sie hat Ihnen davon geschrieben? So!“ Er sah nachdenklich vor sich hin.

Beide schwiegen.

Kraßfeld war durch die Begegnung mit dem Präsidenten und seiner Gemahlin sehr erregt worden, sobald es lange wahrte, bis er wieder zu ruhiger Ueberlegung kam. Durch Elisabeths Vermählung mit dem Vater Coas erschien ihm seine Liebe zu dieser in einem ganz anderen Lichte. Dürfte er jetzt noch auf Coas Besitz hoffen, nachdem Elisabeth, seine ehemalige Braut, an ihre Mutterstelle vertrat? Er kannte die junge Frau hinreichend, um sich zu sagen, daß er bei seiner Werbung auf große, wenn nicht unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Er fühlte und wußte, daß ein Weib wie Elisabeth nicht so leicht vergißt, wenn es sich in seiner Liebe verlegt glaubt. Das hatte sie bewiesen, als sie bei dem ersten Wiedersehen, trotz dessen, was zwischen ihnen vorgefallen, auf ihre früheren Beziehungen anspielte und ihn von neuem zu umgarnen trachtete. Er hatte Elisabeth wirklich geliebt, dann war an Stelle der Liebe der Groll getreten und nun verachtete er sie. Er traute diesem Weibe alles zu. Lange, bange Stunden hatte er seit jenem Tage in Mailand durchgemacht, er hatte sich ernstlich geprüft und sich gefragt: Liebst du Eva wahr und aufrichtig? Kannst du ihr ein Glück bereiten, wie diese schöne, edle Seele es verdient? Und da hatte ihm sein Gewissen mit ja geantwortet. Sie selbst mußte ihn und seine Vergangenheit verstehen, sie konnte ihn trotzdem lieben, denn sie war gut und edel.

So war er denn entschlossen, den Kampf um sein Glück aufzunehmen, koste es ihm, was es wolle. Es mußte für ihn zunächst alles darauf ankommen, das Vertrauen des Präsidenten zu gewinnen, bevor Elisabeth seine Absicht, sich um Eva zu bewerben, klar und deutlich erfuhr. Der jungen Frau selbst gegenüber mußte er, wenn er zu seinem Ziele kommen und Eva nicht wehe tun wollte, seine Verachtung begraben und gegen seine Ueberzeugung handeln. Allerdings mußte er stets auf seiner Hut sein und Elisabeth fremd gegenüber bleiben. Und wenn sie dann, sobald er mit seiner Absicht offen hervortrat, dem Präsidenten das Vertrauen zu nehmen suchte, so hatte er ja auch Waffen in der Hand, die er je nach Elisabeths Verhalten anzuwenden fest entschlossen war. Nur um eins bangte ihm dann, um Coas Achtung und Vertrauen. Er hoffte im stillen, daß der Kampf nicht so schwer werden würde, daß er dem jungen Mädchen alles Traurige, das kommen konnte, alle trüben Stunden ersparen könne. Wie sollte er ihr nun jetzt gegenübertreten und sich gegen

sie verhalten? Wenn es ihm gelang, des Präsidenten Vertrauen zu gewinnen, wenn sich Elisabeth zwischen sie schob, hatte er dann nicht unrecht getan, seine Bewerbungen um Eva in so ernster Weise fortzusetzen? Er wollte ihr so gern Mut einsprechen, er sah es ihren Zügen an, daß sie in der letzten Zeit schwere Stunden durchgemacht haben mußte. Was sollte er ihr sagen sollte?

Als er ihr vorhin folgte, leitete ihn nur der Drang, sie zu sehen, ihre Hand zu drücken und in ihren Augen zu lesen, daß sie ihn nicht vergessen, und nun stand der sonst so gewandte Mann vor ihr und wußte nicht, was er ihr sagen?

Die Nachricht, daß Elisabeth dem jungen Mädchen von ihrer Begegnung mit ihm geschrieben, kam ihm überraschend. Er argwöhnte etwas dahinter. „Sie sehen mich erkannt, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „daß Sie bereits von der Begegnung in Mailand wissen. Ich kann bei Ihrer Frau Stiefmutter unmöglich jetzt noch ein so hohes Interesse für mich voraussetzen, daß sie Ihnen, als ihrer nunmehrigen Tochter, eine doch im Grunde genommen ganz zufällige und harmlose Begegnung berichten würde, wenn nicht andere Gründe vorlägen, welche diese Nachricht als wünschenswert erscheinen lassen. Glauben Sie nicht auch?“

Sie vermied die Antwort auf seine Frage und sah zu Boden.

„Mama schrieb mir nur, daß Sie sehr überrascht gewesen seien . . .“

„Und doch wohl noch so manches Andere zu meinen Ungunsten,“ ergänzte er. „Habe ich nicht recht?“ Eva nickte stumm.

„Ich dachte es mir.“ Er schwieg und kämpfte mit einem Entschluß. „Mein gnädiges Fräulein,“ fuhr er dann fort, „ich muß einmal ganz offen zu Ihnen sprechen. Wir sind uns nicht mehr fremd. Ich habe Ihnen damals in Kapern mein Herz ausgeschüttet und Ihnen damit gezeigt, daß ich unbegrenztes Vertrauen zu Ihnen habe, daß ich bei Ihnen einige Teilnahme für mich voraussetze. Ich glaube mich nicht getäuscht zu haben, und ich versichere Sie, diese Teilnahme tat mir von Herzen wohl. Ich habe seit jenen schweren Tagen vor fünf Jahren keinen Menschen gefunden, dem ich mein Inneres so offenbart hätte, wie Ihnen. Wir sind uns, und darüber bin ich sicher, trotz unserer kurzen Bekanntschaft näher getreten, als ich jemals in so kurzer Zeit zu hoffen gewagt hätte. Ich weiß nicht, mein gnädiges Fräulein, wie und was sie über mich denken, und wie weit Ihr Urteil über mich durch andere beeinflusst worden ist. Ich habe Ihnen damals auf der Hochzeit in Kapern von meinen früheren Beziehungen zu Fräulein von Rosenberg erzählt und von dem durch Verhältnisse, deren Darlegung Sie mir fürs erste ersparen wollen, erfolgten Bruch. Soweit ich mich entsinne, habe ich aus meinem Urteil über Fräulein von Rosenberg Ihnen gegenüber kein Hehl gemacht. Ich glaubte nicht, daß Sie in so nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu der Dame treten würden. An meinem Urteil kann ich selbstverständlich nichts ändern, und ich möchte Sie heute nur bitten, meine unbedachten Worte zu vergessen und mir nicht zu zürnen; ich habe eingesehen, daß meine vielleicht durch ein heftiges Vorurteil bedingten Worte Ihnen gegenüber nicht am Platze waren, da ich nicht wissen konnte, daß Fräulein von Rosenberg Ihre Stiefmutter werden würde. Beurteilen Sie mich deshalb nicht zu hart, mein gnädiges Fräulein, an ihrem Urteil über mich liegt mir alles, und ich bitte Sie von ganzem Herzen, Ihre gute Meinung über mich durch nichts trüben zu lassen, und sollte dies bereits von irgend einer Seite geschehen sein, alle Voreingenommenheiten gegen mich fallen zu lassen, das Vergangene zu vergessen und mich ganz objektiv zu beurteilen. Können und wollen Sie mir das versprechen?“

„Ja.“ Es klang fest und zuverlässig.

„Ich danke Ihnen, Sie haben mir eine große Last von der Seele genommen.“ Er streckte ihr die Hand entgegen und sie legte die ibrige hinein. Kraßfeld schwieg einen Augenblick. Eva wollte ihm ihre Hand wieder entziehen, aber er hielt sie

fest. „Haben Sie Vertrauen zu mir?“ frag er plötzlich mit schwer zurückgehaltener Erregung.

Sie konnte keine Antwort finden.

„Gnädiges Fräulein, haben Sie keine Antwort für mich?“ kam es leidenschaftlich hervor, „haben Sie Vertrauen zu mir?“ Er sah sie dabei fragend und schmerzlich an.

Eva empfand tiefes, inniges Mitleid mit ihm, aber sie schwieg.

„Was habe ich denn getan, daß ich Ihr Mißtrauen verdiene? Ach, das Gespenst der Vergangenheit!“ Er schloß auf. „Sie hatten Vertrauen zu mir und es ist Ihnen genommen, o, ich weiß, ich weiß,“ wehrte er ab, als Eva wie zu einer Erwidrerung den Mund öffnete, ich durchschaue alles. Sie tragen keine Schuld, Fräulein von Hanschild, das weiß ich, aber Ihre jetzige Frau Stiefmutter hat die Gelegenheit benutzt, um Sie hinter meinen Rücken ungünstig für mich zu stimmen.“ Es lag eine tiefe Traurigkeit in seinen Worten.

Diese Stimme und diese Züge konnten nicht lügen. Eva reichte ihm die Hand. „Fassen Sie Mut, Herr von Kraßfeld. Ich weiß ja nicht, was auf Ihnen lastet, aber Sie können gewiß sein, daß ich die herzlichste Teilnahme für Ihr schweres Geschick empfinde, daß ich das Vergangene vergessen und kein Mißtrauen mehr gegen Sie hegen will, dann kommt das Vertrauen wohl von selbst wieder.“ Sie sprach sehr ernst und langsam, sie war sich ihrer Worte vollkommen bewußt, die vergangenen schweren Stunden, welche hatten durchkämpft werden müssen, zogen im Fluge an ihr vorüber, aber es war nun klarer in ihr geworden, sie wollte nichts auf Einflüsterungen geben, weder von der einen noch von der anderen Seite.

„Ich danke Ihnen. Sie glauben nicht, wie wohl Ihre Worte mir getan haben,“ und ehe sie es verhindern konnte, hatte er seine Lippen auf ihre Hand gedrückt. „Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein, und vergessen Sie mich nicht. Ich werde vor dem Manöver nicht mehr Zeit und Gelegenheit haben, Sie zu sehen.“

Er grüßte, stieg zu Pferde und ritt weiter. Es war ihm, als ob nach einer langen, schweren Nacht der erste Schimmer des Morgenrots den anbrechenden Tag verkündete, einen Tag voll Sonnenschein und Glück.

* * *

Eva wandte sich Wilbau zu. Es war ihr so viel freier um das Herz, sie hatte das Bewußtsein recht gehandelt zu haben. Als sie nach Hause kam, sah die Tante sie aufmerksam an. Sie konnte sich diese ruhige Heiterkeit, die auf des jungen Mädchens Zügen geschrieben stand, nicht erklären.

„Nun, Töchen, endlich einmal wieder Sonnenschein?“

„Ja, Tante, es ist doch auch so schön draußen.“

„Das ist es doch schon lange.“

„Ich habe das aber nie so sehr empfunden, wie heute.“

Frau von Langer freute sich von Herzen, daß Eva endlich wieder heiterer war. Sie hatte schon rechte Sorgen um sie gehabt, aber es lag nicht in ihrer Natur, sich in das Vertrauen ihrer Nichte einzubringen, Eva sollte aus eigenem Antriebe zu ihr kommen und ihr sagen, was sie bedrückte. Wenngleich Frau von Langer nichts Bestimmtes wußte, so glaubte sie doch aus ihren Beobachtungen schließen zu dürfen, daß Eva und Kraßfeld sich gegenseitig für einander interessierten.

Kraßfelds offenbare Auszeichnung, welche er der jungen Dame auf dem Fest in Kapern zu teil werden ließ und dann sein Besuch in Wilbau sprach den deutlich genug; denn daß Kraßfelds Besuch nicht ihr galt, konnte sie sich wohl denken. Aber es waren das ja nur Vermutungen, und so hatte sie vorläufig geschwiegen.

Da brachte Eva an dem Abend dieses Tages von selbst das Gespräch auf Kraßfeld, indem sie der Tante erzählte, daß er von seinem Urlaub zurück und ihr heute begegnet sei.

Frau von Langer horchte auf. Daher die Veränderung!

„So, so! Also Herr v. Kraßell ist zurück,“ sagte sie mit eigener Betonung.
 „Ja. Wir haben uns auch guten Tag gesagt, Tante; er hat nämlich Papa und Mama in Mailand getroffen,“ bekannte Eva offen.

„Da hat er wohl Grüße an Dich zu bestellen gehabt? Er könnte Dich doch sonst nicht auf der Straße aufgreifen.“

„Nein, mein Kind, das schießt sich nicht, wenn wir auch hier auf dem Lande sind. Aber diese Herren Leutnants glauben sich im Bewußtsein ihrer Unwiderstehlichkeit wohl manches erlauben zu dürfen.“

Frau von Lunger dachte von den jungen Offizieren nicht gerade sehr gut.

„Es gibt aber doch Ausnahmen,“ wandte Eva schüchtern ein.

„Woher weißt Du denn das? Mein liebes Kind, Deine alte, siebzigjährige Tante hat mehr Erfahrungen wie Du.“

Eva wollte noch etwas zu Kraßells Verteidigung anführen, zog es aber vor, zu schweigen; sie vermochte die Tante ja doch nicht vom Gegenteil zu überzeugen.

Frau von Lunger hielt nunmehr ihre Vermutung für bestätigt. Ewas Verteidigung war nach ihrer Meinung ein hinreichender Beweis. Ob sie sich doch nicht täuschte?

Eva war heute nur das eine klar geworden, daß Kraßell sie liebte und daß er von ihr Befreiung von einer Seelenqual erwarte, von den Gedanken an seine Vergangenheit, die so schwer auf ihm lag.

Welches junge, noch unberührte Mädchenherz empfände die Gewißheit, sich geliebt zu wissen und einem Manne alles zu sein, nicht mit einem Gefühl der Freude, selbst wenn es vorerst nur mit dem Bewußtsein tiefer Teilnahme entgegenschlägt?

Lena von Weinhold war einer Einladung der Frau von Lunger gefolgt und seit einigen Tagen in Wildau. Eva war über diesen Besuch sehr erheitert, da sie ihre Freundin gern hatte und von dem stets heiteren Wesen derselben sich viel Zerstreuung und Abwechslung versprach. Die beiden jungen Damen waren natürlich ungetrenntlich, und die alte Frau von Lunger war für diese Zeit von ihrer Sorge befreit, daß es Eva bei ihr schließlich

noch zu einsam werden könne. Dafür konnte sie sich aber von einer anderen Sorge nicht frei machen, daß nämlich Ewas Neigung für Kraßell schon so tief sei, daß ein Verzicht dem jungen Mädchen werde

große Kämpfe kosten können; denn nach ihrer Ansicht war dieser Herr von Kraßell, der trotz seiner glänzenden Vorzüge doch wohl nicht viel anderes als sonst die jungen Herren zu sein pflegte, nicht der Mann, den sie für ihre Nichte wünschte. Und ganz unbewußt fast dachte sie dabei an Wilbrandt. Das war doch ein offener, gerader Charakter und dabei ein liebenswürdiger und kluger Mensch, der ein Mädchen, wie Eva glücklich zu machen imstande sein würde. Die alte Dame mußte jedenfalls schon herausgeföhlt haben, daß Wilbrandts Interesse für Eva nach geworden war. Wenn sie zu entscheiden gehabt hätte, so wäre ihr die Wahl zwischen den beiden Herren nicht schwer gefallen, auf jugendliche Schwärmerieen gab sie nichts, aber doch wußte sie, daß, wenn Ewas Herz sich einmal entschieden hatte, das junge Mädchen auch an dieser Liebe festhalten würde.

Es schien es Eva eines Tages selbst, als ob sie sich nach einem Wiedersehen mit Kraßell sehne und niemals würde den Gedanken fassen können, ihm wieder fremd zu werden.

Lena hatte ihr mit Begeisterung von den Festlichkeiten des letzten Winters erzählt und von den Auszeichnungen, welche Kraßell ihr, wie sie glaubte, hatte zuteil werden lassen, von seinen öfteren Besuchen in Kapern im vergangenen Frühjahr, die aber dann immer seltener geworden seien. Es war nur natürlich, daß Eva diesen letzteren Umstand in Beziehung brachte zu ihrem eigenen Bekantwerden mit Kraßell und daß ein ganz eigenes Gefühl sie überkam, halb Freude, halb Teilnahme für Lena, aus deren begeisterten Worten unschwer herauszulesen war, daß Kraßell in ihrem jugendlichen Herzen einen tiefen Eindruck hinterlassen haben mußte.

Und diese durch Lenas Worte angeregte Empfindung legte Eva zum erstenmal die Frage vor: „Liebst Du Kraßell wirklich? Würdest Du jemals einwilligen können, die Seine zu werden?“ Ernstlich hatte sie noch niemals darüber nachgedacht und als sie sich nun die Zukunft an seiner Seite ausmalte, da war es ihr gar nicht zu Mute, wie einem jungen Herzen, das zum erstenmal der Strahl der Liebe getroffen. Es hand etwas zwischen ihnen. . . Kraßells Vergangenheit war es wohl. Er liebte sie. Warum hatte er ihr aber noch niemals eingehender von seiner Vergangenheit erzählt? Hatte er denn etwas



Das Lortzingdenkmal zu Berlin.

Wir bringen unsern Lesern und Leserinnen ein Bild des am 23. Oktober enthüllten Lortzing-Denkmal. Wie viele andere Denkmäler, hat auch dieses, eine Schöpfung Gustav Goeckels, seinen Platz im Berliner Tiergarten bekommen.

Vier Vorzüge!

1.

Kathreiners Malzkaffee ist aus bestem Malz hergestellt und infolgedessen gehaltreich und kräftig. Er darf nicht verwechselt werden mit billigen und minderwertigen Getreidekaffees, die den Namen Malzkaffee überhaupt nicht verdienen, aber auch nicht mit anderen Malzkaffees, von denen kein einziger den Genußwert des echten „Kathreiner“ erreicht.

2.

Kathreiners Malzkaffee ist der angenehmste und edelste Malzkaffee im Geschmack. Er besitzt allein unter allen Malzkaffees einen würzigen, kaffeeähnlichen Geschmack.

3.

Kathreiners Malzkaffee ist derjenige Malzkaffee, der von den Autoritäten der Wissenschaft in übereinstimmenden Gutachten als das unbedingt erste und beste Produkt seiner Art anerkannt und bezeichnet wird.

4.

Kathreiners Malzkaffee ist derjenige Malzkaffee, der dem Käufer die sichere Garantie absoluter Reinheit bietet, weil er nur in fest verschlossenen Paketen verkauft wird, wodurch jede Verfälschung und Verunreinigung von vornherein ausgeschlossen ist.

Die Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffee sind: Das geschlossene Paket in seiner bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Parrers Kneipp als Schutzmarke und mit der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“. Verlangen Sie nur diesen Malzkaffee und nehmen Sie keine Nachahmung!

zu verheimlichen? Daß er bis jetzt nur so allgemein und dunkel gesprochen, mußte doch irgend einen Grund haben. Wie schnell wechselten bei ihm Frohsinn und Seiterkeit mit tiefer Schwermut ab. Wenn dann wieder sein Auge leidenschaftlich aufblinnte, hatte er fast etwas Furchterweckendes an sich. Wäre er jetzt mit der Frage vor sie hingetreten, ob sie ihm für das Leben angehören wolle, so hätte sie keine Antwort gemußt, ihr Mitleid, vielleicht ihre aufkeimende Liebe zu ihm lagen immer noch im Kampf mit dem einmal in ihr wach gewordenen und durch Kraftsells eigenes Verhalten ihr gegenüber genährten Mißtrauen. Sie hätte ihm zwar versprochen, dieses gegen ihn fallen zu lassen, allein so schnell vermochte sie sich nicht ganz davon frei zu machen. Es war ja auch überhaupt die Frage, ob sie sich hier in Wildau noch wieder treffen würden, und wenn sie nicht öfter zusammentamen, wie sollte sie ihm dann näher treten und ihn verstehen lernen können? Sie mußte im Herbst nach Haus zu ihrem Vater, er blieb in seiner Garnison, es kam ihr plötzlich alles, was sie mit ihm durchlebt, so abenteuerlich vor. Denn, wenn sie wirklich im nächsten Jahr wieder nach Wildau kam, wer wußte denn ob Kraftsell dann noch bei den Mutzaren stehen würde? Sie war gewiß, daß er es ernst gemeint hatte als er sie gebeten, ihm volles Vertrauen entgegenzubringen, aber wie sollte sie unter all diesen Umständen Gelegenheit dazu finden? *

Frau von Lunger sah mit dem Oberförster auf der Mane, ein Schutzdach hielt die Strahlen der heißen Augustsonne ab, Wilbrandt ging mit den beiden jungen Damen im Garten auf und ab.

Palme rührte nachdenklich mit dem Köffel in der vor ihm stehenden Tasse, dann legte er den Köffel fort, stieß den langen Vollsbar und lehnte sich in den Korbsitz zurück.

Die alte Dame merkte bald, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

"Nun?" frag sie lächelnd.

"Können Sie Gedanken lesen?"

"Nur soweit, daß ich mir sagen muß, Sie möchten mir irgend etwas anvertrauen."

"Getroffen! Wie gefällt Ihnen Wilbrandt?" Der alte Herr ging entschlossen auf sein Ziel los.

"Gut, sehr gut sogar," gab Frau von Lunger erlautend zurück.

"Um!" Palme machte eine Pause. "Haben Sie schon bemerkt, daß Wilbrandt sich für Fräulein Eva interessiert?"

"Ja. Sie kommen mir übrigens auf halbem Wege entgegen, lieber Palme, ich hatte vor, mit

Ihnen einmal über dieses Thema zu sprechen, da Sie doch Wilbrandt näher kennen gelernt haben."

"Gewiß. Er hat mir auch vor einigen Tagen sein Herz ausgegühtet, auf meine Bitte natürlich nur."

Der alte Herr faltete die Hände ineinander und beugte sich zu Frau von Lunger hinüber. "Ein Prachtmensch ist er," fuhr er dann fort, "aber etwas gar zu skrupellos und gar zu stolz."

Er teilte Frau von Lunger dann die Zweifel und Befürchtungen mit, welche Wilbrandt bisher abgehalten, der jungen Dame zu zeigen, was er für sie fühle. "Gegen diese Gründe kann man natürlich nichts einwenden, gnädige Frau, und ich achte den Wilbrandt nur um so höher, aber

welche Wilbrandt bisher abgehalten, der jungen Dame zu zeigen, was er für sie fühle. "Gegen diese Gründe kann man natürlich nichts einwenden, gnädige Frau, und ich achte den Wilbrandt nur um so höher, aber

wenn mein er Fräulein Eva gegenüber immer so zurückhaltend und verschlossen bleibt, wird die junge Dame, soweit ich sie beurteilen kann, auch nicht aus sich heraustreten und ihm niemals zeigen, daß sie ihn vielleicht lieb hat. So ein junges Herz ist zuweilen ein wunderliches Ding. Oft schlummert das Interesse ganz unbewußt in ihm und erst, wenn es geweckt wird durch das warme, leidenschaftliche Empfinden eines anderen Herzens, wird es sich dieses Interesses bemußt. Der arme Wilbrandt ist aber hartnäckig und läßt sich von der Idee nicht abbringen, daß er Fräulein Eva gleichgültig sei. Es kostete ihn doch nur eine Frage, und die mag er nicht tun. Du lieber Himmel, der Mensch kann doch unmöglich verlangen, daß sie ihm um den Hals fällt. Ich möchte dem Wilbrandt aber gern einmal reinen Wein einschenken, was glauben Sie, daß er von ihr zu erwarten hat, gnädige Frau?"

(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Rühmes Bild. Hauptmann Brüller hat seinen Ruhmstand nicht lange genossen; man sagt, er sei an eines Gemütskrankheit gestorben! — „Freilich, der Zylinder war für ihn der Nagel zum Sarge!“ (Megg.)

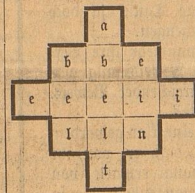
Anerkört. Regierhauptling: „So eine Gemeinheit! Uns wird das Menschenfressen unterjagt und die Herren Offiziere von der Schutztruppe laden sich öffentlich zum „Herrensessen“ ein.“ (Lach. Zabrh.)

Seine Auffassung. Zahnarzt: „Fräulein, Sie haben prachtvoll schlechte Zähne!“ (Megg.)

Dilemma. Frau: „Sepp, wenn mi doch, wenn wir im Krieg sind, mit immer Drei Ehegäbft!“ — Mann: „Soll i Di vielleicht mei Eheganz (s) nennen?“ (Lust. Welt.)

Rästel-Ecke.

Diamanträstel.



Sind die Buchstaben richtig geordnet, so bedeuten die wogerechten Reize folgendes:

1. Konjunkt.
2. Zahlwort.
3. Ein Gefühl.
4. Wortleiter eines Klosters.
5. Vokal.

Die mittlere senkrechte und die mittlere wagerechte Reize sind gleich.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels aus voriger Nummer. Füllrästel.

Verdi	La Traviata
Weber	Deron
Beethoven	Nutinen von Athen
Rossini	Tancred
Mozart	Zauberflöte
Gluck	Phiggenia in Antis
Bellini	Norma
Donizetti	Gemma di Vray

Leipzig.

Vermischtes.

Seit König Leopold den belgischen Thron bestieg, hat er noch kein Todesurteil unterschrieben. Ein Gerücht besagt, daß der König seiner Mutter auf dem Sterbebette feierlich versprach, dieses niemals zu tun. Trotzdem ist der Verurteilte im Auge des Gesetzes tot. Der Scharfrichter bestigt an einem bestimmten Orte einen gestempelten Bogen, auf welchem der Name, Verbrechen und Urteil verzeichnet sind, während der Verbrecher bis zu seinem Lebende in Gefangenschaft gehalten wurde.

Ein russischer Gefehter schlägt vor, das Antik und den Körper Bestorberer unverändert in Glas zu konservieren, indem man dasselbe in geschmolzenem Zustande um den ganzen Körper gießt. Das Glas würde vollständig durchsichtig bleiben, und da der Körper dadurch luftdicht abgeschlossen wird, so wird derselbe unbegrenzt unverändert erhalten. Es ist natürlich nicht möglich, geschmolzenes Glas direkt um den Körper zu gießen, sondern derselbe müßte zuerst mit Wasser (Soda silicium) bestrichen werden. Nachdem dieses erhärtet ist, bildet es eine genügende Schutzmasse. Der Körper wird alsdann in eine Form gelegt und dieselbe mit flüssigem Glas gefüllt.

Geschäftliches.

Achtung! Väter und Mütter! Eine selten günstige Gelegenheit bietet sich für wenig Geld den Kindern zum Weihnachtsfeste eine wirkliche Freude zu bereiten, denn das Versandhaus Hugo Littmann, Berlin NO., Gemarckstraße 15 verendet für 3 Mark 90 Pfg. (Nachnahme 20 Pfg. mehr) ein Weihnachtsfest mit 12 der allerliebsten Spielsachen und nützlichen Gebrauchsgegenständen, so eine gebiegene Laterna

Aufgepaßt!! * Billige Weihnachten!!
Umsonst
 eine Wanduhr
 erhält ein jeder, der folgende
10 wertvolle Gegenstände,
 alles reelle Ware, für den enorm billigen Preis von
3 Mark 90 Pfg.

(Nachnahme 20 Pfennig mehr) bestellt. — Verpackung frei.

1. Weihnachtstlänge. Ein wunderbares Gedächtnis mit 3 harmonisch abgestimmten Glocken. Nach dem Anhängen der Kette legt sich das Gedächtnis selbsttätig in Bewegung. An jedem Akt des Jahres zu befehlen.
2. Neu! Neu! Ein Wunderkäuel. Wenn das Käuel abgeholt oder abgestellt ist, kommt eine reizende Uebersetzung u. Bombardierung zum Vorschein. Jedes kleine Mädchen lernt dabei mit Lust u. spielerisch strecken, häkeln usw.
3. Grimms Märchen, zusammengestellt von Frau Prof. v. Bernhardt, mit 17 farbenreich illustrierten u. modernen, dauerhaften Einband, Preis 1.00 Mark.
4. Auto „Cho“ mit wirklich guter Feder, selbstfahrend.
5. Eine Waldgans aus Holz mit Metallbeschlag, bestehend aus Walschwanz, Walskopf, Walsbreite und Walsmaße.
6. „Der kleine Fischer“. Serielle Beschäftigung für Knaben: Ein vollständiges Handwerkszeug, bestehend aus Hammer, Zange, Meißel, Hobel, Säge, Winkelmaß usw.
7. Ein Buch zum Bestimmen der Vögel mit 1000 farbigen Karten.
8. „Die kleine Köchin“, der kleinen Mädchen liebtes Spielzeug. Eine Gastocheneinrichtung mit dazu gehörigem Geschir.
9. Ein Waldhorn m. Holzschallmündung u. Metallbeschlag.
10. Ein fertig gemaltes Segelschiff mit zwei Masten und drei Segeln.

An all diesen schönen Sachen liefert ich noch vollkommen gratis eine echte Schwarzwalder Wanduhr mit hübscher Schutze. 30 Einband Gewerkschaft abnimmt, es wird extra ein hübsches Geschenk gratis. — Ohne Konurrenzgarantie: Zurücknahme. Nur wirklich reelle Ware! Bitte schenkt die Wohlthat zu bedenken, da Versand nur so lange erfolgt, als der Vorrat reicht. Versandhaus Frau Wally Masur, Berlin SO, 16 Durlandstr. 16.

Uhr samt Kette
 für nur Mk. 1.75.

Wegen Ankauf grosser Quantitäten Uhren versendet schliesisches Exporthaus: 1 prachtvolle, vergoldete, 36-stünd. Präzisions-Anker-Uhr samt schöner Kette für nur Mk. 1.75, wie auch eine 3-jährige schriftliche Garantie. — Versandt per Nachnahme durch das

Preuss.-Schlesische Exporthaus
 F. WINDISCH Krakau No. U/X.
 NB. Für Nichtp. Geld retour.

Garantie für Güte. Preisliste frei. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i.S. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Alles
 für Dilettantenarbeiten.
 Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Katalog 24 Pfg.) Rey & Widmayer, München 13.

Neues Pflaumen-Mus
 feinste Delikatesse, aus frischen thüringisch. Pflaumen garantiert rein, in starker Emalle Post-Eimer . . . dr. 10 Pfd. M. 2,20
 „ „ „ „ 10 „ „ 2,40
 „ „ „ „ 20 „ „ 5,00
 „ „ „ „ 25 „ „ 5,00
 Kübel und Fässer von 60—130 Pfd. p. Cr. M. 14,00. — Sonst im Handel befindl., aber vorzügl. Ware M. 1,85, 2,05, 4,00, 4,25 bzw. 12,50. — Alles feil Gefässe ab Magdeburg unt. Nachn. Wischeropp & Wellsenborn vorm. Jung & Co. Conservenfabrik, Magdeburg-N. 17

MUSIK-WERKE
 aller Art.

gegen Monatsraten v. 2 Mk. an. Illustr. Katalog No. 796 gratis u. frei. Bial & Freund, Breslau 11

Nürnberger Spielwaren
 Spezialitäten in Christbaumschmuck kaufen Sie am besten und billigsten direkt bei Volk & Traubauer, Nürnberg 913. Kataloge gratis und franko!

ANZEIGEN
 haben in diesem Blatt weite Verbreitung

Magica, die wirklich schöne Bilder auf die Leinwand zaubert und über die langen Winterabende gemüthlich hinweghilft. Ferner einen großen Zigarren- und Aqueurfrank aus feinem Holz, schön geschnitten, ein Märchenbuch, ein Holzgewehr, eine vollständige Waldschuttrichtung aus Holz, ein harmonisches Glockengeläute für den Weihnachtsbaum, einen Sticksack, eine Mundharmonika, eine Quirlgarmitur u. c. Darum sämmtlich, dieses wirklich schöne Sortiment sofort zu bestellen, denn der Vorrath ist nicht allzu groß. Alles nähere siehe im heutigen Zuleter.

Seefische und Schweinefett. Eine namentlich für Pfeifer von Schweinen und Hühnern sehr nützliche Fabrikation blüht an der Nordsee, in der Nähe der freien Hansestadt Bremen. Dort wird nämlich das Wiedesche Fischweil in ungeheuren Massen hergestellt und zwar durch Zerleinen, Dörren und Mahlen von frischen, tranffreien und fettarmen

Seefischen und deren Köpfen. Nicht man dies so entzündend Wiedesche Fischweil dem übrigen fertigen Futter bei (pro Schwein 1/2 Pfund) und zwar täglich in drei Rationen, so erzielt man hinsichtlich der Fettbildung schon in kurzer Zeit geradezu verblüffende Erfolge. Dies Fischweil enthält nämlich vorzugswelche den zur Knochenbildung bei Schweinen und Gierhalsbildung bei Hühnern notwendigen phosphorhaltigen Kalk. Denn es werden durch diese Futterergänzung nicht nur wahre Mastfische erzielt, sondern auch die Eierproduktion der Hennen wird in ganz erheblichem Maße dadurch gesteigert. Da das Wiedesche Fischweil ca. 60 bis 66 Prozent Eiweiß enthält, ist es allen Nährmitteln weit voran. Diejenigen unter unseren Lesern, welche Schweine oder Hühner halten, können ihren Gewinn ungemein steigern, wenn sie einmal einen Versuch mit diesem einzig dastehenden Mittel machen. — Bezugsquelle: Max Ue, Co., Bremen.

Weihnachtsfreuden. Sommer näher rücken wir dem Weihnachtsfeste und trägt sich daher ein jeder mit dem Gedanken, — was schenke ich zu Weihnachten. Diese Frage hört man fast jeden Tag. Schon im alten Rinde wurden Geschenke von Gold und Silber gemacht. Diese Tradition hat sich bis zum heutigen Tage erhalten, und man schenkt mit Vorliebe Uhren, Ketten, Ringe, Brochen u. c. Wer von unseren Abonnenten Bedarf an Uhren oder Goldwaren hat, dem können wir die „Deutsche Uhren-Industrie, Berlin“, Friedrichstr. 16 und Lindenstr. 101—102 aus beste empfehlen. Genannte Firma hat sich durch ihre reelle Handlungswelche einen Weltrauf erworben und liefert nur beste Materialien zu Fabrikpreisen. Ferner hat sich dieselbe bereit erklärt, ihren neuen Prachtkatalog über ca. 6000 Luxusgegenstände an alle Leser dieses Blattes gratis und franco ohne Kaufzwang zu senden. Eine Postkarte genügt.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück	2,10	2,20	2,40
3 Pfg. Cigarren Markt	2,60	2,80	3,-
4 „	3,40	3,60	3,80
5 „	4,20	4,50	4,80
6 „	5,40	5,60	5,80
10 „	6,50	7,-	7,50

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, senden wir Ihnen von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.,
Bettendorferstr. 13/32.
Der neueste Illustrierte Preisverzeichniss wird Sehen auf Wunsch gratis zugelandt.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.

Kufekes Kindermehl

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

Von Tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.

Wundervolle garantiert lautiende Phnographen, nur einfluss, Instrumente von 4,50 Mk. an. Gezielte Vortragsmittel dazu 75 Pf., echte Holzblasinstrumente in Original-Eisfen-Phnographen und Walzen, Platten-Apparate in jeder Preislage. Platten dazu von 75 Pf. an. Großherabsetzen 1000 Stk. 1,50 Pf. Beliebiger Katalog über alle Arten Musikinstrumente und diverse Geschenkartikel gratis und franco.

H. Schwenke, Dresden 16, Ziegelstraße 58.

Echt silberne

Herrn- und Damen-Uhren, prima prima Werk, gestalt, gestempelt, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger, Mk. 10,25.

Dieselbe Uhr, 2 echt silberne Deckel, 10 Rubis, allerfeinstes Werk, in hocheleganter Ausführung Mk. 14,25.

Verstellbare Uhren mit echten Goldränder, von Mk. 5,75 an

Wecker-Uhren, genau weckend „ „ 1,80 „

Echt goldene prachtvolle Damenuhren „ „ 18,- „

Für Jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie. Umtausch gestattet od. Geld zurück.

Über Herren- und Damenuhren, Wand-, Stand- und Weckeruhren, Pracht-Katalog aller Art, hochmoderne Ketten, Ringe, Broschen, gratis und franco.

Deutsche Uhren-Industrie, Berlin 426, Lindenstr. 101/102 u. Friedrichstr. 16.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

VON BERGMANN & Co. RADEBEUL-DRESDEN

erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut, blendendschönen Teint und beseitigt Sommerprossen, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten. 4 Stck. 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- u. Selbstgeschäften.

Echt nur bei mir.

Warne vor Nachahmungen!

Ich Anna Csillag

bin selbst die Verkäuferin meiner

Haar- u. Bartwuchspomade

brämirt, weicherhmt fett über 25 Jahren unübertroffen. Tügel in 2, 5, 5 u. 2 Mark. Sicherer Erfolg bei regelmäßigem Gebrauch. Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen anreden. Echt nur Berlin Friedrichstraße 56, erhältlich.

Anerkennungs- und Dankschreiben aus allen Weltteilen liegen vor. Besand gegen Nachnahme od. Voranmeldung des Betrages an der Bahnh.

Anna Csillag,
Berlin 234, Friedrichstraße 56.

Tokartop-Ring m. Smilli-Brillant
Silber approx. 1,25

versold. Kopf 1,75, 1 Gold 333 St. 4,25.

Edel. Ferner: Mahafur-Mingeln 1,50

Gold-Ring 333 garten, von 45 Pf. an.

Reich illust. Preisliste üb. Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaren u. gratis u. franco.

Herrn- und Damen-Verkauf für vorangegangenen Katalog. Besand nur geg. Nachn. oder verb. Einzahlung. Porto und Verpackung extra. Umtausch gestattet.

Hugo Pinow, Hannover 57.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter

Korrespondenten, Kontoristen, Schnellrechner und

Schönschreiber

Prospekt und Probe eines Kursus

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62, No. 24, gerichtlich. vereid. Bücher-Revisor.

Hochl. garant. r. Honig best. Speisev. deutscher. Bienen- u. Waben- Dose 2, Mk. 6,50. Feinst. hell. Waben- (Scheiben) Honig 3 Pfd. netto Mk. 9,20 per Post. fr. Gar. Rückn. E. Reil, Nordth. 3, b. Augustst. u. Oldb.

In herrlicher Märchenpracht erstarrt ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekannten

Glas-Christbaumschmuck

Wundervoll! — Unerreicht!

1. wirtl. geschmackvolles Sortiment meiner anerkannt nur besseren Fabrikate in unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in tabellos, prächtig echt verflochten, matten und bemalten Gegenständen in denbar feinsten und mannigfaltiger Ausführung, als leuchtende Brillantreflexe, leuchtig überp. Kugeln, laut. Glöckchen, Trompette mit Stimme, Wachsengel mit Cokenhaar u. bewegl. Glas-Flügel, Brillantperlen, Glöckchen, Glücksschweilchen, Frau Holle n. Kind im Sack, Weihnachtsm. mit Schneemantel, Dohi, Luftballon, Minnas, Canzbar, Rotkäppchen mit Kuchenkörbchen, Geldsack mit 50 000, Vogel mit natürl. Federn, Zunderkat, Kanarienvogel im Käfig, Berggeist, Rubezahl, Krippe n. Christuskind, herziges Mädel, Kind, Korpido, Spitze, 1 reizendes Blumenmädchen, verleihe zum gut. billigen Preis von nur 1 50 Stück, Sort. II 1 40 Stück größere, Sort. III 50 Stück feinste ausgewählte Sachen.

5 Mark:

gratis 1 Glockengeläute, sowie 1 Fischglas mit bewegl. Goldfischen u. Fruchtkorb, garn. mit Früchten, gratis bei 1 Glockengeläute allein 70 Pfg. — ff. Sortimente bis 20 Mark.

Alles von solidem Material hergestellt und jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Für Geschenke und Sticksack garant.

E. Reinhard, Neuhaus a. Rennweg Thüringen No. 5.

Kieferant südl. Höfe. — Größtes Geschäft der Branche am Platz. 1000 von Dankschreiben. Die Kisten wurden aufs wärmste in 100 von Zeitungen empfohlen. Des Mannes wegen nur zwei Dankschreiben: Die 2 Kisten erhalten, hat mich überrascht, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch 2 Kisten. Ditto Schneider. — Von 3 Seiten habe ich bezogen, doch hat mir Ihr Sortiment am besten gefallen u. c. F. Porsch.

WEIHNACHTEN FROHLICHE

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Garantie: Zurücknahme.

Ich liefere ein tabellos zusammengestelltes Weihnachts-Sortiment, bestehend aus

12 Gegenständen,

zur Freude von Erwachsenen und Kindern. Dieses Weihnachtsfest bedende ich zu dem unglaublich billigen Preise von

3 M. 90 Pf.

gegen Vorherzahlung des Betrages oder der Nachnahme (30 Pf. mehr). Verpackung frei.

1. Der **Wiedlingbaum** eines jeden Knaben: Eine gut funktionierende Laterne, Magnet (wie Abbildung), Objektiv mit 2 Linien, Petroleumlampe mit Glasplünder und Gebrauchsanweisung.

2. Hierzu 6 überaus schön wirkende, farbenprächtige **Glasbilder**.

3. Eine laudl. **Wäscheputzmaschine** aus Holz, bestehend aus Waschwanne, Waschbort, Wringmaschine und Waschbrett mit Petrolanlage.

4. Ein hübsches **Holzgewehr**, laut frallend, völlig gefahrlos.

5. Ein **hochfeines Glockengeläute**, das an keinem Weihnachtsbaum fehlen darf. Jedes Geläute der Reihe erlöst sich ein harmonisches Geläute von drei verschiedenen gestimmten Tönen.

6. **Märchen aus 1001 Nacht** in bauer. Einb. m. farbigen Illustr. 128 Seiten stark.

7. Ein hübsch verzierter **Holzschelchen** mit vollständiger Füllung.

8. **Schönes Geschenk für jedes Mädchen:** Ein reichhaltig und geschmackvoll ausgestatteter **Sticksack** in feiner Verfmischung.

9. Der **kleine Zauberflüster**, zur Unterhaltung an langen Winterabenden.

10. Ein **Quirlbrot** aus Holz mit 6 verschiedenen Quirlen und Kochlöffel.

11. **Beliebteste Mundharmonika**.

12. **Bestensere Gelegenheits-Gitarren:** Ein Gitarren- u. Aqueurfrank aus starkem Holz, reich geschnitten, verstellbar. Schönes Geschenk für jeden Haushalt. Während früher dieser wirklich dauerhafte und gute Schrank allein 5 Mark und mehr gekostet hat, liefere ich jetzt alle 12 Gegenstände, aber nur solange der Vorrath reicht, für 3 Mark 90 Pf.

Versandhaus Hugo Littmann, Berlin No. 261, Gsmarschstr. 15.

